

Kurze Mitteilungen

Bestandsaufnahme von Kolonien der Uferschwalbe, *Riparia riparia*, an Steilufern der Ostseeküste Schleswig-Holsteins

An Steilküsten kommen als Brutplatz für die Uferschwalbe nur unbewachsene Hänge in Frage. Dabei handelt es sich fast ausschließlich um Abbruchufer, da dort durch alljährliche Landabbrüche ein Bewuchs verhindert wird. Über Entstehung, Veränderungen und Bewuchs der Steilküste siehe „Topographischer Atlas 1966“ und CHRISTIANSEN, 1955.

In den Jahren 1969/70 habe ich die 67 km lange Küstenstrecke von Groß-Waabs bis Schilksee und von Laboe bis Schönberger Strand kontrolliert. Von den 28,5 km Steilküste dieser Strecke sind etwa 18 km Abbruchufer. Die Hänge sind meist 10 bis 15 m hoch. Die Uferschwalbenkolonien sind in der Regel in 0,3—1,5 m Entfernung von der Oberkante in einem 1—2 m breiten, lockeren Band angelegt, wobei die Brutröhren meist recht regellos zu mehreren übereinander über den Koloniebereich verteilt sind. In seltenen Fällen liegen die Höhlen tiefer in der Wand, wobei sie eng aneinandergereiht sind und offenbar einer günstigen Sandader folgen. Die großen Kolonien bestehen stets aus mehreren Teilkolonien.

Die Zahl der Brutpaare habe ich nach der Aktivität an der Kolonie und Stichproben an günstigen Kolonieanschnitten einzustufen versucht. Soweit Kolonien mehrfach innerhalb einer Brutperiode aufgesucht wurden, ist bei der Zahl der Höhlen der Endzustand angegeben. Bautätigkeit ist bis in den Juli hinein zu bemerken. In den Jahren 1969/70 habe ich folgende Kolonien festgestellt:

1. Bookniseck	1970	290 Höhlen	(160 Paare)
2. Südlich von Ristenrade	1970	360 Höhlen	(240 Paare)
3. Südöstlich von Klein-Waabs	1970	65 Höhlen	(40 Paare)
4. Nordwestlich von Langhoved	1970	95 Höhlen	(50 Paare)
5. Südöstlich von Hemmelmark	1970	325 Höhlen	(240 Paare)
6. Nordwestlich von Schnellmark	1969	210 Höhlen	(130 Paare)
	1970	195 Höhlen	(110 Paare)
7. Nordwestlich von Surendorf	1969	nicht vorhanden	
	1970	105 Höhlen	(60 Paare)
8. Nordwestlich von Dänisch-Nienhof	1969	nicht vorhanden	
	1970	130 Höhlen	(80 Paare)
9. Östlich von Stohl	1969	220 Höhlen	(150 Paare)
	1970	240 Höhlen	(150 Paare)
10. Nordöstlich von Marienfelde	1969	55 Höhlen	(30 Paare)
	1970	85 Höhlen	(50 Paare)
11. Nordöstlich von Marienfelde	1969	20 Höhlen	(10 Paare)
	1970	95 Höhlen	(50 Paare)
12. Östlich von Marienfelde	1969	20 Höhlen	(10 Paare)
	1970	240 Höhlen	(160 Paare)
13. Nordöstlich von Alt-Bülk	1969	5 Höhlen	
	1970	5 Höhlen	(verlassen)
14. Südöstlich von Schilksee	1970	165 Höhlen	(90 Paare)
15. Neustein	1969	140 Höhlen	(90 Paare)
	1970	115 Höhlen	(50 Paare)

Für 1970 ergeben sich somit 15 Kolonien mit 2 510 Höhlen und 1 530 Paaren. Da die Ostseeküste Schleswig-Holsteins rund 53,5 km Abbruchufer aufweist (Topographischer Atlas, 1966), könnte der Gesamtbestand der Uferschwalbe hier in der Größenordnung von 7 000 Höhlen und 4 000 Paaren liegen.

Die in beiden Jahren kontrollierten Küstenstrecken wiesen 1969 7 Kolonien mit 670 Höhlen (420 Paaren) auf, 1970 9 Kolonien mit 1 210 Höhlen (710 Paaren). Darin spiegelt sich das für die Uferschwalbe schlechte Brutjahr 1969 wieder, in dem auch viele Kiesgrubenkolonien geringer als gewöhnlich besetzt waren.

Im Bereich der Eckernförder Bucht zeigt sich eine deutliche Bevorzugung der sonnigen Südlage: Das Nordufer mit seinen Südhängen (5 km Abbruchufer) wies 1970 5 Kolonien mit 1 135 Höhlen (710 Paaren) auf, das Südufer mit seinen Nordhängen (7 km Abbruchufer) 3 Kolonien mit 430 Höhlen (250 Paaren).

Im Bereich von Stein bis Schönberger Strand fehlen Kolonien mangels Steilküsten. Doch fand ich 1969 eine Kolonie mit 80 Höhlen (60 Paaren) in einer Sandgrube bei Wisch, 2,5 km von der Küste entfernt.

SCHRIFTTUM:

CHRISTIANSEN, W. (1955): Pflanzenkunde von Schleswig-Holstein, Neumünster, S. 84—86

Topographischer Atlas Schleswig-Holstein (1966): 3. Aufl., hrsg. vom Landesvermessungsamt Schleswig-Holstein, Neumünster, S. 40

Rolf K. BERNDT

23 Kiel 1, Westring 284

Gerfalke, *Falco rusticolus* L., im Naturschutzgebiet Geltinger Birk/Flensburger Förde

Am 27. XII. 1968 beobachtete ich über einer Ackerfläche vor dem Windflüchlerwald im Naturschutzgebiet Geltung-Birk einen großen Falken. Er rüttelte einige Male und schwebte dann im Gleitflug an der Waldkante entlang. Die Schlagfrequenz war geringer als beim Wanderfalken. Der Falke scheuchte eine Schwarzdrossel auf, die er sofort verfolgte. Die Drossel stürzte unter großem Gezeter in eine Hecke. Der Falke hatte versucht, sie zu schlagen. Bei dieser Verfolgungsjagd näherte er sich dem Beobachter bis auf etwa 10 Meter.

Der Falke hatte die Größe eines Mäusebussards. Das Flugbild unterschied sich beträchtlich von dem des Wanderfalken. Die Schwingen waren länger und wirkten an der Spitze gerundet. Der Stoß war relativ schmal und erschien länger als beim Wanderfalken. Das Deckgefieder wirkte tiefdunkelblau bis braun, wobei der Branton überwog. Die Federsäume erschienen aus der Nähe hell gerändert. Es fehlte außerdem die beim Wanderfalken so charakteristische Bartzeichnung. Die Kehle war hell und ungefleckt. Das Brustgefieder wirkte schwach gepunktet, durchsetzt mit dünnen Längsstreifen. Flanken und Bauchgefieder waren mit starken Längsstrichen gezeichnet. Die Fänge blieben eingezogen und konnten somit nicht beobachtet werden. Ein Ruf war nicht zu vernehmen. Es dürfte sich um einen Gerfalke gehandelt haben (ausführlicher Steckbrief vorhanden).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Corax](#)

Jahr/Year: 1969-71

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Berndt Rolf K.

Artikel/Article: [Bestandsaufnahme von Kolonien der Uferschwalbe, Riparia riparia, an Steilufern der Ostseeküste Schleswig-Holsteins 150-151](#)